

Joachim Kersten: „Lose Blätter“

Freund und Anwalt des Buches

Von Sieglinde Geisel

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 20.12.2025

Joachim Kersten (1946-2023) war Anwalt und Literat. Der Sammelband „Lose Blätter“, herausgegeben von seiner Tochter Jacqueline Kersten, enthält Rezensionen, Notizen und Essays und besticht sowohl durch stilistische Brillanz, als auch durch den Horizont dieses Büchersammlers, der eine Bibliothek von 40.000 Büchern besaß.

Joachim Kersten sei ein Literat, der den Beruf des Anwalts ausübe – oder ein Anwalt, der eigentlich Schriftsteller war, so heißt es in einem Nachruf auf den 2023 verstorbenen Juristen. Selten trifft das Wort „Literat“ auf einen Menschen so genau zu wie auf Kersten, der sich mit seiner Anwaltskanzlei für Urheber- und Presserecht auch juristisch mit Literatur befasste.

„Gibt es schöneres, als am frühen Abend vorm Haus im Garten zu sitzen und die Büchereingänge der vergangenen Woche in das Bibliotheksverzeichnis aufzunehmen?“, so fragt sich Kersten in einem Text über seine Bibliothek, die jedes Jahr um tausend bis tausendfünfhundert Büchern wuchs, die sorgfältig verzeichnet wurden.

Als Ordnungsprinzip galt das Geburtsjahr der Autoren – das Alphabet sei eine „Barbarei“. Es sei „das sinn-, aber auch das mühevollste Ordnungssystem“, musste sich Kersten in späteren Jahren eingestehen. Die Bibliothek umfasste am Ende 40.000 Bücher.

Die Kunst des Zitierens

Joachim Kerstens Texte über Literatur sind selbst in hohem Maße literarisch. Man spürt eine Handschrift, den Mut zu Thesen und eine stets sprungbereite Ironie. So spricht Kersten in einem Bericht über die Versammlung der Goethe-Gesellschaft 1979 in Weimar anlässlich der Festreden von „deutschem Pathos von der Stange“, und er beklagt sich über „germanistische Begriffsklapperei, die einem den Weg zur künstlerisch empfundenen Wirklichkeit verstellt“.

Seine Rezensionen sind fern von aller konventionellen Kritik. Statt etwa die Erzählungen von Irene Disches Debütband „Fromme Lügen“ (1988) zusammenzufassen, beschreibt er die

Joachim Kersten

Lose Blätter

Notizen, Essays und Rezensionen

Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Jacqueline Kersten

Wallstein Verlag 2025

448 Seiten

32 Euro

Methode der Autorin: „Der Leser hängt an der Angel, merkt aber nicht, wie gnadenlos er an seinen Vorurteilen zappelt.“

Die Kunst des Zitierens gehört zu seinem Schreiben über Literatur. Mit den Jahren werden die Zitate häufiger und länger, bis hin zu eigentlichen Zitatcollagen: Man liest verdichtete Lektüren eines enzyklopädischen Lesers.

Für Kersten, geboren 1946, war das Schweigen der Nachkriegszeit und die Straflosigkeit der großen Mehrheit der Täter ein nie verebbender Skandal. In seiner Rezension von Anja Lundholms Erinnerungen an das KZ Ravensbrück bezeichnet er 1988 die NS-Täter als „Unschulds-Bräsig“, die „stumpf vor Taten“ gewesen seien „und selbstgerecht in der Gewißheit, nichts getan zu haben, was nicht geduldet war, befohlen und erwünscht“.

Ein Anwalt des Buches

In seinem literarischen Interesse war Joachim Kersten überraschend altmodisch. Obwohl er bis 2023 über Literatur schrieb, umfasst seine Bibliothek nur Bücher bis in die 1980er Jahre.

Dabei geht es vorwiegend um männliche Autoren: von Arno Schmidt und Peter Rühmkorf bis zu weniger bekannten Namen wie Fritz Graßhoff, Victor Auburtin oder Friedrich Sieburg, dessen opportunistische Haltung im NS-Deutschland Kersten zum Anlass für ein veritables Sittengemälde der Nachkriegszeit nimmt. Anna Lundholt und Irene Dische sind Ausnahmen, dagegen fehlen Autorinnen wie Virginia Woolf, Ingeborg Bachmann, Christa Wolf.

Er sei ein „Anwalt des Buchs“, so die Selbstbeschreibung. Joachim Kersten stöberte in Antiquariaten und baute seine Bibliothek systematisch auf. Die „fetischistische Freude“ am Bibliophilen war ihm jedoch zuwider. Ihm ging es um den Genuss, in den der – bei Kersten natürlich nicht gegenderte – Leser kommt: „Wenn er Glück hat, erfährt und erlebt er etwas, das es anderswo nicht gibt.“